

DIALOG55

ZEITSCHRIFT DER VEREINIGUNG DER EHEMALIGEN DER LINDENHOF SCHULE
30. JAHRGANG | AUSGABE HERBST 2023
www.lindenhof-ehemalige.ch

HERBST 2023

EDITORIAL

2 Aus der Redaktionskommission

VEREINIGUNG

- 3 Erfahrungen von Gruppenleiterinnen
- 4 «wär isch's Frigörli?»
- 5 Mitteilungen der Gruppenleiterinnen
- 6 Tätigkeitsbericht 2022 – 2023
- 8 81. Hauptversammlung und Lindenhoftag
- 12 Geschäftsbericht FBU 2022
- 15 Geburtstage Ehemalige
- 16 Todesfälle Ehemalige

LEBENSBLÄTTER

17 Elisabeth Hertig-Schatzmann – der Wiedereinstieg

PORTRÄT

18 Elsbeth Theurillat

BUCHBESPRECHUNG

24 Arno Geiger – «Das glückliche Geheimnis»

PERSÖNLICH

26 Von der Schreibmaschine zum Handy

AKTUELLES LINDENHOFGRUPPE

29 «Ausbildungsstation» mit Kick-off-Meeting gestartet

IMPRESSUM

- 30 Adressen der Gruppenleiterinnen
- 30 Autorenverzeichnis
- 31 Redaktionskommission und Vereinigung



**LINDENHOF
SCHULE**

VEREINIGUNG DER EHEMALIGEN

Unerwartetes – oder «Ich fühle mich nützlich»

Unerwartet schön und kurzweilig war der Lindenhofstag im Mai, an dem ich mit 77 Jahren erstmals teilgenommen habe.

Dass ein renommierter Schriftsteller auf nächtlichen Streifzügen Altpapiercontainer durchstöbert, immer auf der Suche nach Anregung und Ideen für sein Schreiben, erwartet wohl kaum jemand. Genau davon erzählt Arno Geiger in seinem Buch «Das glückliche Geheimnis» welches wir in diesem Dialog vorstellen.

Wer von den Lesenden findet, im Dialog würde zu viel «von früher» geschrieben, möge uns verzeihen – es ist einfach so, dass uns diese Vergangenheit verbindet, umsomehr, als dass die Meisten von uns über mehr Vergangenheit als Zukunft verfügen.

Zurück zum Unerwarteten: nach vier Jahren fanden wir im Garten den Ehering meines Mannes wieder, den er beim Sträucher schneiden verloren hatte. Langes Suchen blieb erfolglos. Dann grub unser Hund unter der Eibe ein Loch – und da sahen wir etwas Glänzendes.

Dass ich auf einer Zugreise dem Ur-Ur-Grossvater meiner Enkelinnen begegnet bin, war mehr als unerwartet. Am Bahnhof hatte ich aus einem «offenen Bücherschrank zum gratis Mitnehmen» als Reiselektüre ein schmales Büchlein herausgezogen. Darin erzählt Fritz Schwarz (1887-1958) von seinen Jugenderinnerungen in einer Emmentaler Bauernfamilie, in der er als fünfzehntes Kind aufwuchs. Er sorgt sich, ob er als Primarschüler die Aufnahmeprüfung ins Lehrerseminar schaffen wird, ist aber zuversichtlich, denn: «schon früher hatte ich an einer Preisausschreibung einer Jugendzeitschrift von Wenger-Kocher in Lyss teilgenommen und den ersten Preis bekommen.» Und dieser Wenger-Kocher war eben der Ur-Ur-Grossvater meiner Enkelinnen.

Überraschend war, dass mir der meist griesgrämige Bäcker in einem französischen Dorf zwei Küchlein schenkte, er habe neuerdings Kastanienmehl verwendet. Das Gebäck war köstlich, ebenso wie das Brot, das wir kauften. Unerwartet war die Verpackung der Baguette: auf dem dünnen Papier war das lachende Gesicht einer jungen Frau zu sehen – es handelte sich um eine Werbung für ... Betreuungs- und Pflegeberufe. «CE MÉTIER ME PLAÎT. JE ME SENS UTILE» (dieser Beruf gefällt mir. Ich fühle mich nützlich) stand darunter geschrieben.

Was für ein erfreuliches Gegengewicht zu den seit Jahrzehnten anhaltenden, mühevollen Diskussionen rund um die Pflegeberufe.

Herzlich

Elisabeth Wenger Tschanz



Nachtrag

Um den Dialog interessant und vielfältig zu gestalten, freuen wir uns von der Redaktion auf Unerwartetes, Hinweise und Vorschläge aus der Leserschaft.

Erfahrungen von Gruppenleiterinnen

Susanne Hofer und
Käthi Roth, Gruppe Bern



In der Gruppe Bern sind über 300 Mitglieder eingetragen! Als Gruppenleiterinnen teilen sich zur Zeit Käthi Roth und Susanne Hofer die Aufgaben. Käthi schreibt die Geburtstagskarten, macht Besuche bei älteren, alleinstehenden Kolleginnen oder telefoniert hie und da, um sich über das Befinden zu erkundigen. Im Moment übernimmt Käthi Baumgartner die Schreibe, da Käthi Roth die rechte Hand operieren musste, vielen Dank! Susanne Hofer kümmert sich um die monatlichen Treffen im Restaurant Cavallo Star, organisiert Reisen und ist für die Finanzen verantwortlich.

Es ist jeweils nur eine kleine Gruppe Ehemaliger der Lindenhofschule, die an den Aktivitäten teilnimmt. So sind es zwischen 10 bis 14 Teilnehmerinnen, die regelmässig an den einmal pro Monat stattfindenden Stamm im Restaurant Cavallo Star kommen. Es ist eine vife und lustige Gruppe, manchmal wird es auch etwas laut, wenn von alten Zeiten erzählt wird. Informiert wird auch über Krankheiten von Kolleginnen oder Todesfälle.

Wie es sich gehört, geniessen wir am Chlausestag im Dezember Nüsse, Schoggi und Clementinen, die von der Vereinigung bezahlt werden. Danke!

Seit Jahren machen wir jeden Sommer einen Ausflug, um die Schweiz etwas unsicher zu machen und uns an der Carfahrt, den schönen Orten, auf dem Wasser oder in den Bergen, und dem feinen Essen zu erfreuen. Im Schnitt begleiten uns zwischen 25 und 40 Frauen.

In den letzten Jahren waren unsere Ziele die Engstlenalp mit den Alpenrosen, der Creux-du-Van, wo fleissig Käse gekauft und vorher im mystischen Ort La Ferme Robert feine Rösti mit Morcheln gegessen wurde. Auch schon befahren wir den Rhein ab Eglisau mit «Wirth Rheinschiffahrt», unternahmen eine Rundfahrt auf dem Hallwilersee oder einen Frühsommerausflug zum Seleger Moor. Wei-

tere Reisen führten uns auf den Moléson, das Stanserhorn und auf den Stoos.

Das Mittagessen übernimmt immer die Vereinigung. Diese Reisen werden jeweils sehr geschätzt. Meistens hatten wir Wetterglück, ja, es ist eben so, wenn Engel reisen lacht der Himmel!

Ab dem 80. Altersjahr erhalten die «Geburtstagskinder» alle fünf Jahre eine Glückwunsch-Karte im Namen der Vereinigung. Wenn die Frauen sich bedanken, erfährt Käthi wie willkommen diese Karten sind, nimmt doch die Briefpost von Jahr zu Jahr ab. Auch über Telefonanrufe freuen sich die zum Teil recht einsamen Frauen. Sie berichten über ihr Befinden und die schwierige und oft auch recht belastende Lebenssituation. Wer weiss, eventuell animiert das auch Leserinnen, wieder einmal da oder dort per Telefon zu fragen, wie es geht ... Bei so vielen Mitgliedern ist es uns fast nicht möglich, alles zu bewältigen.

Wir ermuntern euch, auch an den Stamm ins Restaurant Cavallo Star am Bubenbergrplatz zu kommen, jeden 1. Dienstag im Monat ab 14.30 Uhr. Wir freuen uns über alle, die teilnehmen. Die Angaben findet ihr im Dialog oder auf der Home Page, www.lindenhof-ehemalige.ch. Ihr könnt uns auch jederzeit anrufen.



«Wär isch s'Frigörli?»

Barbara Frei-Koller,
Gruppe beider Basel



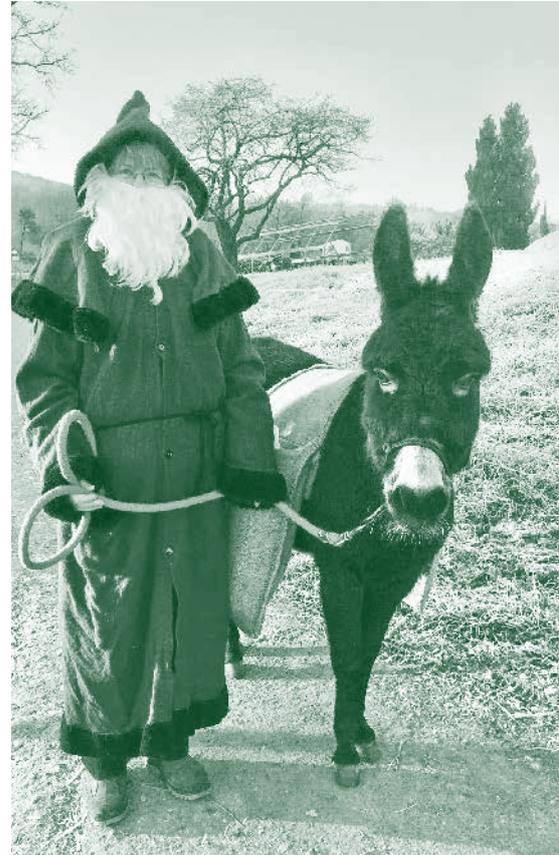
So fragte der St. Nikolaus am 10. Dezember 2019 die Gruppe beider Basel.

Wir nicht mehr so jungen Lindenblüten versuchten all seine Fragen zu beantworten, was uns mehr oder weniger gut gelungen war. Doch dann kam's: mit erhobenem weissem Zeigefinger (er trug weisse Handschuhe!) fragte er: «Wer von euch wunderbaren Frauen kann mir beantworten, wie der richtige Name von Schwester «Frigörli» lautete?» Da entstanden ganz plötzlich auf unseren runzeligen Stirnen grosse Fragezeichen. Die Frage blieb unbeantwortet, Annemarie und ich blieben ratlos über all die Jahre!

Im Dialog 52 (Frühling 2022) stellten wir die Frage an alle Dialogleserinnen und hatten grossen Erfolg! Am 12. März 2022 erreichte uns eine erhellende Mail von einer Kurskollegin.

Margrit Hunziker, Kurs 131, wohnhaft am «Zürisee» schrieb: «Es ist immer interessant, den Dialog zu lesen und besonders natürlich dann, wenn persönliche Erlebnisse lebendig werden! Und so war es diesmal beim Lesen eures Berichts über die Aktivitäten in der Gruppe.

Eure Frage des Samichlaus nach dem «Frigörli»: Da tauchten bei mir sofort Erinnerungen auf und die Gesuchte stand vor mir. Gross und sehr schlank. Also, auf mich wirkte sie damals dürr, aber da ich das Gegenteil war, mag das auch getäuscht haben. Auch erschien mir Schwester Margrit Wyss (oder Weiss?) gar nicht mehr jung. Sie arbeitete auf dem 1. Stock im alten Lindenhof bei Schwester Ruth Balsiger. Dort hatte Margrit Wyss (oder Weiss?) meistens Hüeti und nahm uns ganz «Neuen» unter ihre Fittiche. Äusserst flink, sprachlich liebevoll und gleichzeitig sehr respektvoll, waren wir gemeinsam unterwegs beim Betten, Blumen pflegen, Topf leeren, und was es damals für eine Novizin im 2. Semester so zu tun gab. Ihr aristokratisches Bernddeutsch mit dem vornehmen «R» hinten im Hals machte mir besonders



Eindruck, so sehr, dass es mich später immer wieder zur Nachahmung juckte.

Wie aber kam Schwester Margrit zum Namen «Frigörli»? Damals war es ja noch üblich, dass wir von den Patienten beschenkt wurden, meistens mit Schoggi. Die Auswahl war noch nicht so gross und fiel meistens auf die Frigor. Ja und zum Schluss des Tages, wenn wir gut gearbeitet hatten, fragte Schwester Margrit: «Weit dr no nes Frigörli?»

PS: Ob Margrit Wyss (oder Weiss?) noch unter uns weilt, wissen wir nicht. Die Recherchen von Vroni Messerli (ganz herzlichen Dank!) blieben erfolglos und Ruth Balsiger (Kurs 105) ist am 9. Januar 2017 leider verstorben.

Annemarie Neyer und ich danken Margrit Hunziker von Herzen für Ihre aufklärende Mail. Nun hat unsere Fragerei endlich ein gutes Ende genommen und wir konnten den St. Nikolaus brieflich benachrichtigen.

Mitteilungen der Gruppenleiterinnen

Gruppe Bern

Susanne und Katharina freuen sich, dass der Stamm im Restaurant Cavallo wieder gut gestartet ist. Die Treffen beginnen jeweils um 14.30 Uhr. Unsere weiteren Daten:
3. Okt. / 7. Nov. / 5. Dez. Klausen-Treffen – hier bitte unbedingt anmelden!

Susanne Hofer, Salzgässli 1, 3086 Zimmerwald,
Tel. 031 819 81 26 / 079 379 56 27
susanne.hofer@bluewin.ch

Katharina Roth, Bernapark 13, 3066 Stettlen,
079 775 51 17 / kathiroth5@gmail.ch

Gruppe Emmental

«Burdlefer Herbstsession» am 2. November,
Nähere Angaben folgen zu gegebener Zeit!
Anmeldung bei Elisabeth Gugger. Schön, wenn einige Ehemalige teilnehmen und gemütliche Stunden verbringen können. Uf Wiederluege und liebe Grüsse.

Elisabeth Gugger, Eigerweg 4, 3422 Kirchberg,
034 445 42 88 / 076 498 48 11
eligugger@besonet.ch

Gruppe Interlaken

Adventstreffen, wir treffen uns zum gemütlichen Zusammensein am Mittwoch, 29. November bei Esther Brunner an der Aarmühlestr. 23 in Matten. Bitte bis 24. Nov. bei Esther anmelden. Wir freuen uns, Anne und Esther.

Esther Brunner, Kesslergasse 21,
3800 Matten b/Interlaken, 079 281 34 33

Gruppe Simmental / Saanenland

Besuch im Schloss Spiez am Dienstag, 10. Oktober 2023, besuchen wir die Ausstellung «Mental Health Art» und werden zusammen Mittagessen. Genauere Angaben folgen von Rosmarie. Sie freut sich auf eure Anmeldungen und lässt grüssen.

Rosmarie Teuscher, Stückli 302 o, 3762 Erlenbach,
033 681 17 84, rosmarie@teuscher.ch

Gruppe Thun

Herbsttreffen am 17. November, Mittagessen im Restaurant Rössli in Dürrenast. Die Vereinigung übernimmt die Kosten für das Mittagessen!

Anreise mit dem Bus Nummer 5 ab Bahnhof Thun bis Bushaltestelle Dürrenast.

Für Autofahrer oder den Rotkreuztaxidienst gibt es genügend Parkplätze.

Anmelden bitte bis 6. November, ich freue mich auf euch alle!

Irene Schmocker, Austrasse 20A,
3612 Steffisburg, 033 437 45 75, 079 273 52 76,
i_schmocker@bluewin.ch

Tätigkeitsbericht zum Vereinsjahr Mai 2022 – Mai 2023

Auf das Vereinsjahr 2022/2023 – mit Freiheit und ohne Einschränkungen – dürfen wir wieder mit Freude zurückblicken. Das Corona-Virus ist zwar noch vorhanden, aber dank Impfungen und durchgemachten Infektionen haben grosse Teile der Bevölkerung eine vorläufige Immunität erworben. Dennoch gibt es weiterhin infizierte Personen, die wir nicht vergessen dürfen und denen wir einen milden Verlauf und gute Besserung wünschen.

Am 7. Mai 2022 durfte der Vorstand, die in allen Bereichen erfolgreiche und gut besuchte 80. Hauptversammlung durchführen. Das anschliessende feine Mittagessen und der, im Nachmittagsprogramm tolle musikalische Einsatz von Troubadour Ädu Baumgartner, ergänzt mit kurzen, von Katharina Gerber vorgelesenen Texten aus der Geschichtensammlung «Lebensblätter» war die Krönung des Tages. Nach dem Abschieds-Apero verliessen uns viele zufriedene «Lindenblüten» mit einer geschenkten Rose in der Hand und machten sich in alle Richtungen auf den Heimweg.

Lindenhofgruppe

Die Digitalisierung ist eines von sechs strategischen Handlungsfeldern der Lindenhofgruppe und somit ein zentrales Element in der Weiterentwicklung der Spitalgruppe. Damit können laufend Verbesserungen bezüglich Kostensituation als auch Vereinfachungen in den Arbeitsalltag gebracht werden.

Die Lindenhofgruppe fördert die Gesundheit ihrer Mitarbeitenden mit verschiedenen Angeboten. Beispielsweise gibt es auf der Rabatt-Plattform ein besonderes Angebot für eine Fitnessuhr, die Fortschritte sichtbar macht.

«Stop Risk Day» Laufsport mit der Visana – exklusiv für Mitarbeitende deren Unternehmen bei der Visana versichert sind. Dieser kos-

tenlose Präventionstag bietet die Visana den Mitarbeiterinnen der Lindenhofgruppe an, um Freizeitunfälle zu minimieren.

Das Neubau- und Modernisierungsprojekt am Sonnenhofspital der Lindenhofgruppe wurde nach viereinhalb Jahren Bauzeit erfolgreich abgeschlossen.

Mit der Eröffnung am 28. November 2022 konnten die neuen Räumlichkeiten nach der Sanierung der Physiotherapie am Lindenhospital in Betrieb genommen werden.

Vorstand

Der Vorstand traf sich am 1. November 2022 und am 8. Januar 2023 zu den Vorstandssitzungen.

Regula Müller hat ihre Demission auf Ende des Vereinsjahres eingereicht. Wir danken ihr ganz herzlich für ihre kollegiale, langjährige Mitarbeit. Mit ihrer stoischen Ruhe und ihrem Wissen war sie im Vorstand und mir persönlich eine grosse Stütze.

Wir haben in Lisbeth Hofer eine Nachfolgerin gefunden und werden sie an der 81. Hauptversammlung zur Wahl vorschlagen. Lisbeth wuchs auf einem Bauernhof im Kanton Zürich auf und absolvierte die Grundausbildung 1970 bis 1973 mit Kurs 142A an der Lindenhof Schule. Nach dem Diplom arbeitete sie in verschiedenen spitalinternen und -externen Funktionen, heiratete und wurde Mutter zweier Söhne. Parallel zur Familie besuchte sie diverse Weiterbildungen und absolvierte nach der Familienphase die Ausbildung zur Berufsschullehrerin von 1996 bis 1997. Sie war Delegierte im SBK und erwarb von 2004 bis 2007 den MAS in Gerontologie an der FH Bern. Käthi arbeitete immer parallel als Lehrerin mit einem kleinen Pensum in der Praxis, und spezialisierte sich auf die Begleitung von Menschen mit Demenz. Seit der Pensionierung 2014 ist sie in der Vereinigung aktiv und erfreut sich ihrer beiden Enkel.

Nach zweijähriger Mitarbeit als Vertreterin der Gruppenleiterinnen im Vorstand wird uns auch Elisabeth Gugger verlassen. Auch ihr ganz herzlichen Dank für ihre Mitarbeit und die immer guten Ideen. Als Ersatz stellt sich Barbara Frey zur Verfügung. Wir freuen uns auf die Mitarbeit der beiden Frauen.

Mitteilungen der Gruppen

Unsere Gruppenleiterinnen konnten im vergangenen Vereinsjahr ihre Aktivitäten uneingeschränkt wieder aufnehmen. Einige Anpassungen müssen jedoch jährlich vorgenommen werden. Das immer älter werden der Teilnehmerinnen erfordert dies.

Vorstandsmitglieder haben verschiedene Gruppenanlässe besucht und sind immer wieder überrascht wie tolle und mit viel Engagement vorbereitete Anlässe stattfinden.

Leider hat uns die Gruppenleiterin aus Chur Sabine Schultze-Heim ihren Rücktritt mitgeteilt. Wie es in Chur weiter gehen wird, wissen wir zur Zeit nicht. Sie hat mir aber mitgeteilt, dass die doch kleine Gruppe sich regelmässig trifft, da die Gruppenmitglieder nicht weit voneinander entfernt wohnen.

Liselotte Rieder, Heidi Rütter und Lina Rutishauser wurden an der letzten Hauptversammlung für 20 Jahre Gruppenleitung geehrt.

Ich möchte euch gerne etwas, was mich gefreut- und zum Schmunzeln veranlasst hat, weitergeben. Sogenannte Freuden des Alltags, versteckt mit Schleichwerbung. Las ich doch in der Schweizer Familie einen Leserbrief, welcher auf ein Kochbuch aufmerksam macht, mit folgendem Wortlaut: «1961 wünschte ich mir das «Fülscher» von meinem Mann zur Hochzeit .Es war und ist bis heute mein Kochbuch. Weil es früher für Patienten, die leichte Kost benötigten in jedem Spital Plattenmüesli gab, wollte

ich anlässlich einer Einladung ehemaliger Kolleginnen dieses Plattenmüesli zubereiten. War das eine Überraschung, als ich es auftischte. «Woher hast du das Rezept?» wurde ich gefragt. «Vom Fülscher!» Jedes Jahr mache ich das nun zur Freude meiner Lindenhof-Kolleginnen. Für mich gibt es nur das «Fülscher» und als Zeitschrift nur die Schweizer Familie.» Helen Thomé, Herisau AR

Ich durfte das Plattenmüesli anlässlich eines Gruppenbesuches der Gruppe St.Gallen kosten – einfach herrlich! Und ich habe mich so gefreut über diesen Leserbrief. Ich komme bestimmt wieder ...

Mitgliederbestand

Total Mitglieder	1014
Eintritte	4
Austritte	22
Todesfälle	16

Dank

Im vergangenen Vereinsjahr wurde wiederum viel Freiwilligenarbeit geleistet. Vielen herzlichen Dank an alle Gruppenleiterinnen, an das Team der Redaktionskommission und an meine Vorstandskolleginnen, welche mich tatkräftig unterstützen.



Barbara Aeschlimann-Schild

81. Hauptversammlung und Lindenhofstag 2023

Daniel Wietlisbach 

Nachdem es vor einem Jahr und nach der coronabedingten Pause vieles nachzuholen gab, herrschte am 6. Mai beinahe so etwas wie «Normalbetrieb». Im besten Sinne natürlich, denn viele hatten sich seit einem Jahr nicht mehr gesehen und es gab einiges zu erzählen.



Bereits während des Begrüssungskaffees im Foyer herrschte eine locker ausgelassene und fröhliche Stimmung unter den Anwesenden. Gestärkt durch Gipfeli und Orangensaft konnte die Hauptversammlung pünktlich beginnen. Präsidentin Barbara Aeschlimann bemerkte bei ihrer Begrüssungsrede, dass Sie sich gerade heute besonders über jede der 60 Teilnehmerinnen freue, denn ihr sei bewusst, dass die gleichzeitig stattfindende Krönung des englischen Thronfolgers und seiner Gemahlin eine harte Konkurrenz darstellte. Sie entschuldigte sich ferner dafür, dass sie leider nicht mehr bewirken konnte, die Feierlichkeiten im Königreich zu verschieben. Die Traktanden wurden zügig und unkompliziert abgehandelt (das Protokoll wird wie gewohnt in der Frühlingsausgabe gedruckt), so dass sich vor dem Mittagessen eine willkommene Pause ergab.



Während dieser verzeichnete Käthi Roth einen grossen Andrang an den Verkaufstischen mit Handarbeiten ihres Himalaya-Projektes.

Zum Mittagessen waren 72 Ehemalige angemeldet, das dreigängige Menu wurde vom Gastroteam pünktlich und liebevoll angerichtet serviert. Kurs 142A und B nutzte das Essen um 50 Jahre Diplomierung zu feiern.

Das Nachmittagsprogramm wurde von Peter Mürner alias «Siderato» bestritten. Unter Einbezug des Publikums gab er mit viel Humor





seine Zauberkünste zum Besten. Kaum vorgeführt begann er seine Tricks zu erläutern, als gäbe es für jeden eine logische Erklärung und als ob seine Zaubereien lediglich auf einfachen Täuschungen basierten, ohne sich tatsächlich in die sprichwörtlichen Karten schauen zu lassen. So blieb das Publikum letztendlich doch im Dunkeln, wie es sich für einen echten Zauberer eben gehört. Die Zuschauerinnen waren begeistert, lachten viel und auch die auf die Bühne bestellten, bewahrten den Humor. Während dem Schlussapéro wurde Siderato umlagert und mit Fragen eingedeckt, die er souverän beantwortete, und doch ohne sein Wissen preis zu geben.

Wegen den teilweise längeren Anfahrtswegen genossen nicht mehr alle Ehemaligen den abschliessenden Apéro, doch alle waren sich einig, dass man sich in einem Jahr wiedersehen möchte. Am Ausgang durfte wieder jede Teilnehmerin eine Rose aus den bereit stehenden Vasen nehmen – eine Anerkennung für die jahrelangen Leistungen als Ehemalige Pflegefachfrauen der Lindenhofschule.

In der Spendenkasse fand Rechnungsführerin Vroni Messerli nach Abschluss des Lindenhof-tages Fr. 370.–, sie wurden der Gosteli-Stiftung überwiesen.

Der nächste Lindenhofstag findet am Samstag, 11. Mai 2024, statt, also eine Woche später als normal.

(Weitere Bilder vom Anlass sind auf der Webseite lindenhof-ehemalige.ch zu finden.)





Fonds Bildung und Unterstützung (FBU) Geschäftsbericht 2022

Marc Friderich, Ge-
schäftsführer Stif-
tung Lindenhof



Dem Wunsch Ehemaliger folgend, veröffentlichen wir nachfolgend und ergänzend zu den Zahlen auszugswise den Geschäftsbericht 2022 des FBU – Fonds Bildung und Unterstützung. Im Zentrum dieses Fonds stehen das Patientenwohl, die Aus- und Weiterbildung sowie die finanzielle Unterstützung von aktiven und ehemaligen Mitarbeitenden der Lindenhofgruppe, die sich in einer finanziellen Notlage befinden.

Förderung finden insbesondere die Aus- und Weiterbildung in pflegerischen, medizinisch-therapeutischen und medizinisch-technischen Gesundheitsberufen. Soweit nicht von Versicherungen oder anderen Dritten bezahlt, können an finanzschwache, bedürftige Patientinnen und Patienten der Spitäler der Lindenhofgruppe Zuschüsse an die Be-

handlungskosten ausgerichtet werden. Minderbemittelte pensionierte Mitarbeitende der Lindenhofgruppe sowie Absolventinnen und Absolventen der ehemaligen Lindenhof Schule können Unterstützungsbeiträge an ihre Lebenshaltungskosten beantragen.

Entscheidung über die Mittelverwendung

Der Stiftungsrat hat dazu eine Fondskommission eingesetzt, bestehend aus folgenden Mitgliedern:

- Dr. habil. Elisabeth Spichiger, Stiftungsrätin Stiftung Lindenhof Bern (SLB), Vorsitz
 - Dr. med. Remo Koller, Stiftungsrat SLB
 - Marc Friderich, Geschäftsführer SLB
- Über Gesuche ab CHF 50 000 entscheidet der Stiftungsrat auf Empfehlung der Fondskommission.

Eingegangene Gesuche nach Förderbereich

	Anzahl		Summen in CHF	
	2022	2021	2022	2021
Bildung	2	1	118'000	2'900
Unterstützung	5	7	36'445	46'544
übrige Zwecke	7	17	37'500	212'061
Total	14	25	191'945	261'505

Entscheide

Im Berichtsjahr beurteilten der Stiftungsrat und die Fondskommission insgesamt 14 Gesuche. Davon wurden 8 Gesuche ganz oder teilweise bewilligt. 6 Gesuche wurden abgelehnt.

Bewilligte Gesuche nach Förderbereich

	Anzahl		Summen in CHF	
	2022	2021	2022	2021
Bildung	3	0	80'000	0
Unterstützung	4	6	55'076	27'782
übrige Zwecke	1	4	12'000	96'621
Total	8	10	147'076	124'403

Einlagen in den FBU

Der FBU wird heute in erster Linie durch die Stiftung selber alimentiert. Die Einlagen richten sich nach dem Bedarf, letztmals per 1. Januar 2021 mit einem Betrag von CHF 250'000 und per 1. Januar 2022 mit CHF 550'000.

Anträge

Anträge können jederzeit bei der Geschäftsstelle der Stiftung elektronisch oder per Post eingereicht werden. Gesuche, die dem Weiterbildungsreglement der Lindenhofgruppe AG unterliegen, werden nicht behandelt. Davon ausgenommen sind von der Lindenhofgruppe AG abgelehnte Gesuche.

Auswahl unterstützter Projekte

Vereinigung der Ehemaligen der Lindenhof Schule

Die Vereinigung der Ehemaligen der Lindenhof Schule ist ein Verein, dessen Mitglieder die Lindenhof Schule in Bern absolviert haben. Bis ins Jahr 2007 war der Betrieb der Lindenhof Schule, neben dem Spital, eine wesentliche Aufgabe der SLB. Die «Lindenhofschwestern» haben in der Vergangenheit einen hohen Beitrag zum Erfolg und zur hervorragenden Reputation des Lindenhofs geleistet. In Anerkennung dieser Leistungen sowie des historischen Bezugs zwischen den «Ehemaligen» und der SLB unterstützt die SLB die Vereinigung jährlich mit einem finanziellen Beitrag.

Rotkreuzschwestern

Der FBU richtet aus seinen Mitteln gegenwärtig zwei ehemaligen Rotkreuzschwestern des Lindenhofs Unterstützungsbeiträge aus. Diese Beiträge dienen dazu, dass sich die Begünstigten neben ihren ordentlichen, teils sehr kleinen

Altersrenten noch etwas «darüber hinaus» leisten können und nicht auf dem absoluten Minimum leben müssen.

KiTa Lindenhof

Die Lindenhofgruppe ermöglicht ihren Mitarbeitenden Beruf, Familie und andere Lebensbereiche miteinander zu vereinbaren. Dazu braucht es auch eine verlässliche, professionelle und flexible Kinderbetreuung. Die SLB leistet aus dem FBU einen Betriebskostenbeitrag, der in erster Linie zur Finanzierung der verlängerten KiTa-Öffnungszeiten, bedingt durch den Schichtbetrieb der Spitäler, dient.

Überbrückung

Zur Überbrückung finanzieller Engpässe stellte der FBU Mitarbeitenden der Lindenhofgruppe erneut finanzielle Mittel zur Verfügung.

Behandlungskosten

Auch in diesem Jahr übernahm der FBU in einem Fall die Kosten für den Eingriff an einem bedürftigen Patienten der Lindenhofgruppe.

Ausbildungsstation am Lindenhofspital

Der Mangel an diplomierten Pflegefachpersonen spitzt sich schweizweit immer mehr zu. Innovative Ausbildungsmodelle bieten die Möglichkeit, von Studierenden als attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen zu werden und damit das diplomierte Pflegepersonal, dank interessanter Zusatzaufgaben wie der Ausbildungsbegleitung, an das Unternehmen zu binden. Dazu soll am Standort Lindenhof eine Ausbildungsstation geschaffen werden. Bei einer Ausbildungsstation übernehmen Auszubildende die Verantwortung für die Führung einer zu definierenden Organisationseinheit (6 bis 10 Betten). Sie übernehmen die Pflege der Pati-

entinnen und Patienten, die Planung sowie die Organisation innerhalb dieser Organisationseinheit. Dies ermöglicht es ihnen, sich gezielt auf die Alltagsrealität mit den Aufgaben einer dipl. Pflegefachperson vorzubereiten. Berufsbildnerinnen begleiten die Studierenden engmaschig, geben ihr Wissen und ihre Erfahrung gezielt weiter und können so die Fähigkeiten der Studierenden aktiv fördern.

Zentrum für Palliative Care am Inselspital

Die SLB unterstützt bis August 2024 das Universitäre Zentrum für Palliative Care am Inselspital Bern (UZP) mit einem substantiellen Förderbeitrag aus dem FBU. Der Förderbeitrag wird zweifach verwendet: einerseits soll mit der Bildung einer Plattform die regionale Pal-

liativversorgung am Medizinalstandort Bern besser vernetzt und gefestigt werden. Andererseits soll die fachliche Kompetenz in den Behandlungspfaden und Vorgehensweisen für schwerkranke und vulnerable Menschen erhöht werden. Bei der auf vier Jahren ausgelegten Zusammenarbeit geht es um die Steigerung der Synergien zwischen verschiedenen Anbietern in der Palliative Care am Platz Bern. In einer «Plattform Palliative Care» sollen neben den Spitälern auch «palliative bern», die Berner Sektion der Schweizerischen Palliativgesellschaft, der Mobile Palliativdienst Bern-Aare und «Bärn treit», eine Initiative der Stadt Bern, der Kirchen und verschiedener Bildungs- und Gesundheitsanbieter, ihre Sichtbarkeit in der Bevölkerung verbessern.

Der Fonds Bildung und Unterstützung in Zahlen

	2022	2021
	CHF	CHF
Bestand am 1. Januar	1'676'582	1'893'067
Fondsveränderung	89'471	-216'485
Bestand am 31. Dezember	1'766'053	1'676'582
• davon reserviert für bewilligte Gesuche Folgejahr	1'055'500	941'240
• davon gewährte Darlehen	46'000	51'000
Verfügbare Mittel	664'553	684'342
Einnahmen		
Einlage der Stiftung Lindenhof	550'000	250'000
Rückforderung Darlehen	0	15'000
Spenden	1'370	0
Total	551'370	265'000
Ausgaben		
Bildung, allgemein	0	1'167
Bildung, Darlehensrückzahlung	5'000	5'000
Unterstützung, Betrieb KITA der Lindenhofgruppe	12'000	12'000
Unterstützung, Renten / Vereinigung Ehemalige	24'663	24'603
Unterstützung, übriges	420'236	438'716
Total	461'899	481'485
Fondsveränderung	89'471	-216'485

Geburtstage Ehemalige

Wir gratulieren herzlich zum bevorstehenden Geburtstag im Halbjahr November 2023 – April 2024

Zum 101. Geburtstag

Cassani Emmi	102	Wiesliacher 30	8053 Zürich	05.12.22
--------------	-----	----------------	-------------	----------

Zum 98. Geburtstag

Cavegne Silvia	108	Scalärastrasse 14	7000 Chur	09.02.26
----------------	-----	-------------------	-----------	----------

Baumann-Stamm Anna-Marie	93	Wyssthauweg 8	3150 Schwarzenburg	15.03.26
--------------------------	----	---------------	--------------------	----------

Zum 97. Geburtstag

Jazkò-Gerber Heidi	100	Gellertstrasse 138	4052 Basel	30.03.27
--------------------	-----	--------------------	------------	----------

Zum 96. Geburtstag

Ruprecht-Zbinden Vreni	121	Bahnhofstrasse 1	3177 Laupen	03.04.28
------------------------	-----	------------------	-------------	----------

Zum 95. Geburtstag

Kläsi Elisabeth	99	Archgässli 11	3454 Sumiswald	28.01.29
-----------------	----	---------------	----------------	----------

Figlistler-Walther Gertrud	98	Puoz 19	7503 Samedan	09.03.29
----------------------------	----	---------	--------------	----------

Lüdi Vreni	98	Arisdörferstrasse 21	4410 Liestal	24.03.29
------------	----	----------------------	--------------	----------

Zum 90. Geburtstag

Hiltbrunner-Fankhauser Hanna	109	Moosgasse 15a	3053 Münchenbuchsee	14.11.33
------------------------------	-----	---------------	---------------------	----------

Willimann Johanna	111	Funkstrasse 109	3084 Wabern	17.11.33
-------------------	-----	-----------------	-------------	----------

Barbier-Vaccarini Jacqueline	119	Rue du Pont 2	2103 Noiaigue	24.03.34
------------------------------	-----	---------------	---------------	----------

Hagmann-Heeb Anna	114	Wassergasse 1B	9472 Grabs	24.04.34
-------------------	-----	----------------	------------	----------

Zum 85. Geburtstag

Götsch-Michel Maria	119	Hülftenstasse 1	4402 Frenkendorf	22.11.38
---------------------	-----	-----------------	------------------	----------

Imobersteg-Heiniger Maia	121	Nussbaumallee 2	3073 Gümligen	26.12.38
--------------------------	-----	-----------------	---------------	----------

Appenzeller-Buff Elisabeth	119	Sonnenbergweg 9	9100 Herisau	29.12.38
----------------------------	-----	-----------------	--------------	----------

Friedrich-Bloch Madeleine	118	Hegi 6	8197 Rafz	27.01.39
---------------------------	-----	--------	-----------	----------

Howald-Künzi Lotti	120	Hohfurenstrasse 1	3380 Wangen a.A	14.02.39
--------------------	-----	-------------------	-----------------	----------

von Vivis-Keller Ruth	130	Beitenwil 140	3113 Rubigen	19.03.39
-----------------------	-----	---------------	--------------	----------

Zurbrügg-Hofer Christine	119	Dorf 309	3762 Erlenbach i/S	18.04.39
--------------------------	-----	----------	--------------------	----------

Zum 80. Geburtstag

Knecht-Messerli Susanne	128	Tannenweg 46	3700 Spiez	20.11.43
-------------------------	-----	--------------	------------	----------

Ziörjen-Schmid Pauline	128	Kachackerstrasse 113	3047 Bremgarten	23.11.43
------------------------	-----	----------------------	-----------------	----------

Nadig-Schenkel Renate	132	Bruggenacher 15	6043 Adligenswil	01.12.43
-----------------------	-----	-----------------	------------------	----------

Wehren Ruth	136B	Hornbergstrasse	3780 Gstaad	03.12.43
-------------	------	-----------------	-------------	----------

Zum 80. Geburtstag

von Niederhäusern-A. Marianne	128	Oberbottigenweg 23	3019 Bern	11.12.43
Kralidis-Nüesch Marianna	128	Rebenweg 12	2503 Biel	24.12.43
Rentsch-Junker Margrit	128	Bahnhofstrasse 14	3312 Fraubrunnen	19.01.44
Jordi Ursula	133	Kappelenring 2A	3032 Hinterkappelen	12.02.44
Baumgartner-Eggenberger Käthi	128	Laubbergweg 55	3053 Münchenbuchsee	02.03.44
Wernli-Matter Therese	128	Hellbenweg 11	5073 Gipf-Oberfrick	28.03.44
Barth-Schulz Marianne	129	Muhlernstrasse 289	3098 Schliern b. Köniz	29.03.44
Eiselé-Schwarz Doris	128	4, rue des Battoirs	1205 Genève	17.04.44

**Todesfälle Ehemalige**

Schneider-Grünenfelder Anna	150A	Giessmatt im Stöckli	3123 Belp	04.03.21
Diethelm Gertrud	103	Bern-Zürichstrasse 38	3425 Koppigen	16.07.22
Gysi-Gafafer Charlotte	141A	Seestrasse 26	3852 Ringgenberg	06.08.22
Wülser-Grob Heidi	112	Sägereistrasse 5	7208 Malans	06.12.22
Kellenberger-Canonica Elvira	103	Batteriestrasse	4103 Bottmingen	20.01.23
Howld-Appenzeller Johanna	119	Hauptstrasse 15a	3427 Utzenstorf	09.03.23
Rüedi Elisabeth	119	Mönchstrasse 26	3600 Thun	21.03.23
Ladmann-Schär Yolanda	110	Wanderstrasse 153	4054 Basel	05.05.23
Sallmann-Schmutz Hanni	94	Kohlhalde 30	9042 Speicher	10.06.23
Hofer Katharina	114	Parkstrasse 8	4414 Füllinsdorf	19.06.23
Wittwer-Mathys Luise	131	Ziegeleistrasse 24	3612 Steffisburg	10.07.23
Erismann Dora	119	Bürglenstrasse 2	3006 Bern	31.07.23
Bigler-Staub Martha	127	Messerliweg 11	3027 Bern	01.08.23
Auchli-Spinner Elisabeth	115	Schlulhausweg 11	3852 Ringgenberg	04.08.23
Werren-Stauffer Margrit	122	Lindenmatte 299o	3762 Erlenbach	11.08.23

Der Wiedereinstieg

Elisabeth Hertig-Schatzmann,
Schafisheim/AG
5.10.1944, Kurs 129, Diplom 1966



«Was hesch denn Du do für nes Chrüz a dere Chetti?» fragte mich eine junge Arbeitskollegin (nicht aus dem Lindenhof stammend!). Ich zeigte es ihr, erzählte von meinem Diplom im Jahr 1966. «Das isch aber schön, das wett ich au!», kam es über ihre Lippen.

Ja, vor beinahe 12 Jahren habe ich den Sprung ins kalte Wasser im Kantonsspital Aarau gewagt – nach 18 Jahren Unterbruch!

Letzte Station (Juli 1968): Bürgerspital Basel, Chirurgie I, Heirat 1967, danach Ehefrau und Mutter von drei Töchtern, Hausfrau, Beruf vorläufig aufs Eis gelegt, Krankenschwester im Alltag zu Hause, in der Verwandtschaft und Nachbarschaft, aber nicht im Spital.

Der Wiedereinstieg war sehr schwer, die Erwartungen sehr gross und mit Freuden, aber auch mit Angst verbunden. Reich an Lebenserfahrungen, die Berufserfahrungen lagen Jahre zurück. «Wo haben Sie zuletzt gearbeitet?» fragte mich der Onkologie-Chefarzt bei der Begrüssung. «Zu Hause!» – betretenes Schweigen. Wie schafft diese Schwester Elisabeth den Einstieg wohl, so ganz von aussen kommend, denn das Kantonsspital war mir auch fremd, obwohl ich im aargauischen Seetal aufgewachsen bin – und erst die sich rasant entwickelnde Medizin!

Meine Kolleginnen waren allesamt jünger als ich und konnten sich meine Situation nur theoretisch vorstellen. Zum Glück hatte ich jetzt auf der Medizin eine Oberschwester, die sich auch altersmässig in mich einfühlen konnte und mir sehr viel geholfen hat sowie eine verständnisvolle Pflegedienstleitung, mit der ich gute Gespräche führen konnte.

100% «learning by doing» war angesagt (den ersten Wiedereinsteigerkurs, den ich dann auch noch besuchte, gab es erst 1987). Erfreuliche Tatsache: Mein totaler Einsatz hat sich gelohnt – ich habe es geschafft, Gott sei Dank!



Seit nunmehr fast 12 Jahren arbeite ich zu 50% auf einer medizinischen Abteilung, vor allem als Spät- und Nachtdienst.

Es gefällt mir gut. Mein Beruf als Krankenschwester bedeutet mir mehr als ein blosser Job. Ich gehöre zu einem Team, werde gut akzeptiert, arbeite gerne mit jüngeren Menschen zusammen, gleichzeitig liebe ich es, allein zu arbeiten. Ich schätze die klare Verantwortung. Ständiges Lernen und Offensein für Neues gehören zum Berufsalltag, aber auch zu meinem Leben und halten mich in Schwung.

Etwas mehr Menschlichkeit, verbunden mit einem guten Ton ins Spital zu bringen, sehe ich fast als meine Aufgabe!

Dem Lindenhof bin ich noch stets verbunden und dankbar für das gute Rüstzeug, das ich in medizinischer und auch menschlicher Hinsicht erhalten habe.

Lebensblätter 1899 – 1999

Vor 24 Jahren feierte die Lindenhof Schule 100-jähriges Jubiläum. Zu diesem Fest wurde das Buch Lebensblätter gedruckt. All die Geschichten sind so spannend und kurzweilig, dass ich gerne einige im Dialog wiedergeben möchte. Die Auswahl der Geschichten ist zufällig.

Vroni Messerli-Künzli



Elsbeth Theurillat mit ihren Kolleginnen von Kurs 89 (dritte Reihe, rechts aussen). (AGoF 150-1195)

Ausbildung während des Krieges

Barbara
Frei-Koller



Ich begeben mich etwas zögerlich auf den Weg Richtung Altersheim «Martin Haus» in Dornach. Ohne mich links und rechts durchzufragen, wäre ich wohl kaum je angekommen. Doch es klappte schlussendlich wunderbar: Ich wurde von zwei Pflegerinnen abgeholt, die mich ins Zimmer von Elsbeth Theurillat führten.

Elsbeth Theurillat mit ihren hundert Jahren, eine strahlende rundum zufriedene Frau, begrüsst mich mit warmen Worten. Sie lacht ein helles, lebenswürdiges Lachen und reicht mir ihre faltige Hand. Diese wunderbare Begegnung wurde mir schon ein paar Wochen früher an unserem Sommertreff im Kloster Dornach geschenkt. Nun, wir unterhielten uns querbeet über viele verschiedene Themen wie Politik, Umwelt, Frauenfragen, Rassismus bis wir schlussendlich beim Thema Lindenhof ankamen. Der Nachmittag war äusserst spannend und lehrreich für mich.

Nachdem wir es uns mit je einem Glas Chrälleli-Wasser (Baseldeutsch für Mineralwasser mit Kohlensäure), beide im Rollstuhl sitzend, bequem gemacht hatten, flüsterte mir Elsbeth ganz nebenbei ins Ohr: «Es war mir sehr peinlich im Rollstuhl sitzend zum Sommertreff im Kloster Dornach gebracht zu werden. Doch als ich dich im Garten im Rollstuhl sitzen sah (sie konnte ja nicht wissen, dass ich seit 40 Jahren Rollstuhlfahrerin bin), fühlte ich mich aufgenommen und zu Hause».

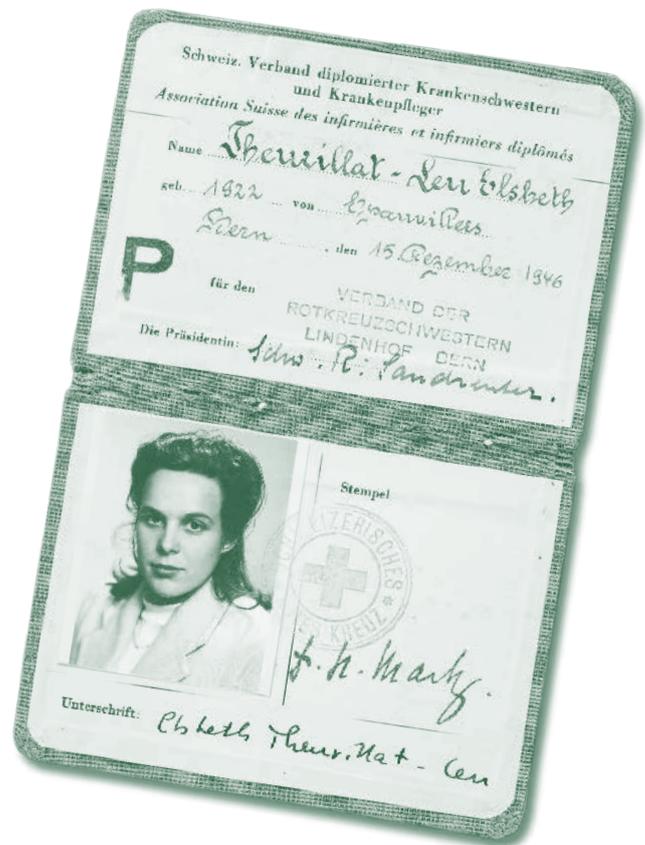
Mittlerweile steht auch das Aufnahmegerät bereit und Elsbeth beginnt zu erzählen:

«Am 13. September 1922 bin ich in Riehen bei Basel geboren und aufgewachsen. Riehen, ein kleines Zipfeleli vom Kanton Basel-Stadt, rechtsrheinisch sehr exponiert gelegen, umgeben von deutschen Gemeinden. Im Zweiten Weltkrieg war die Bevölkerung oft konfrontiert mit dem Elend der Flüchtlinge. Die Kriegssitu-

ation wurde brandgefährlich, weshalb meine Mutter mit meinem jüngeren Bruder für längere Zeit an den Brienzersee flüchtete.

Schon als kleines Mädchen lernte ich, im Trämli zu fahren, was unumgänglich war, um den Schulweg bewältigen zu können. Ich liebte Trämlifahren! Im Frühling 1939 absolvierte ich die 10. Klasse der Rudolf Steiner-Schule. Danach besuchte ich die Gewerbeschule Basel mit dem Schwerpunkt Weben. In dieser Zeit kam ich in Kontakt mit der Ägyptischen Kultur. Die Formen und Gestalten fesselten mich sehr, und so kam es, dass ich für die Abschlussarbeit ein Doppelwebstück mit Symbolen aus Ägypten anfertigte.

Anschliessend bekam ich die Möglichkeit, ein Jahr in Florenz die Kunstakademie zu besuchen. Daneben tobte der Krieg weiter. Eine innere Stimme sagte mir, da stimmt doch etwas nicht. Ich sitze hier und webe Kunst, einfach so vor mich hin. Wollte es sowieso nicht mehr, nur noch Kunstfasermaterial. Nein, so geht das nicht, ich will etwas tun. So wurde der Wunsch



wach, mich beim Roten Kreuz zu melden. Es drängte in mir, eine Krankenschwester-Ausbildung zu beginnen.

1940 gab es nur drei Krankenschwestern-Schulen in der Schweiz. Genf kam nicht in Frage, mein Französisch war ungenügend. Zürich um Gottes Willen, eine Baslerin geht sicher nicht nach Zürich, doch da blieb ja noch Bern. Ich meldete mich bei der Lindenhofschule. Sie meinten, mir fehle noch etwas praktische Lebenserfahrung und schickten mich für ein halbes Jahr in eine Haushaltungsschule auf der Lenzerheide. Dort fühlte ich mich sehr wohl, und die Berge taten mir gut. Anschliessend nahmen sie mich im Lindenhof als Schülerin in Kurs 89 auf, ich war 21 Jahre alt.

Heute noch sehe ich sein entsetztes Gesicht, der junge Mann realisierte plötzlich, was Krieg für die Bevölkerung bedeutete.

Meine Ausbildung im Lindenhof war sehr abwechslungsreich. Das erste Semester absolvierte ich am Lindenhofspital, die Arbeit dauerte von 6.00 bis 18.00 Uhr, ohne Pause und ohne Lohn. Trotzdem reklamierte niemand, man machte was zu machen war, ohne zu murren. Es folgte ein Jahr im Spital Münsterlingen, oh war das schön, obwohl die Arbeit sehr hart war und der Krieg am anderen Bodensee-Ufer wütete, liebte ich die Zeit in Münsterlingen. Nach anderthalb Jahren im Spital Liestal und vier Wochen Schule im Lindenhof war die Ausbildung abgeschlossen.

Nun nach Münsterlingen: Wir mussten zwar nicht mehr putzen, wie dies im Lindenhof für Schülerinnen üblich war, es gab jetzt Putzper-

sonal, doch das Essen war absolut miserabel, ganz bitter; der Krieg war auch hier spürbar. Doch einmal wurde das Essen so unappetitlich serviert, dass die Oberschwester laut ausgerufen hat: «Nun reicht es, das essen wir nicht!», sie schickte das Essen wieder zurück. Das Putzpersonal hörte diesen Ausruf und holte sich ganz schnell unser Essen aus der Küche, denn ihres war noch schlechter.

Eines Tages kam ein angeschossener amerikanischer Bomber vom Rhein her tief über Münsterlingen geflogen. Er flog ganz knapp über das Dach und machte eine Notlandung auf der Wiese hinter dem Spital. Kurz zuvor liess er auf deutscher Seite noch Bomben fallen. Der Pilot war kurz vor der Landung mit seinem Fallschirm abgesprungen. Dabei verletzte er sich einen Fuss. Sein Kollege hingegen machte sich Hals über Kopf aus dem Staub und wurde nicht mehr gesehen. Kaum war das Flugzeug auf die Wiese gekracht, ratterte das Krankenauto los und brachte den Mann ins Spital. Im Hof wurde der Fallschirm ausgebreitet – wir staunten alle über den riesigen «Kärli». Die enorme Grösse des Fallschirms war beeindruckend.

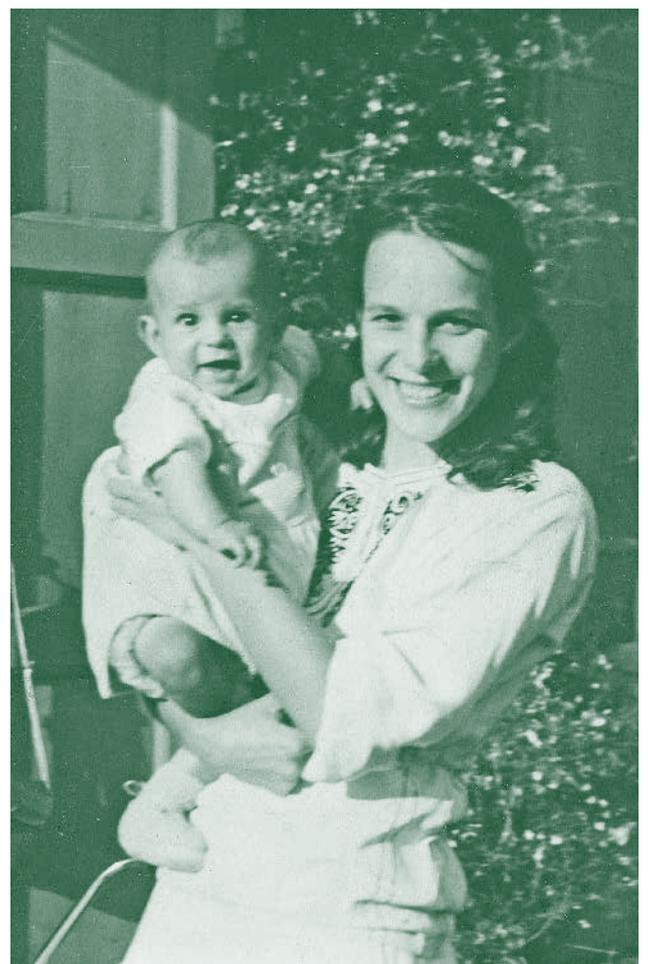
Der Fuss des Piloten wurde untersucht und «repariert». Die Schwestern holten mich, weil ich ein paar Brocken Englisch sprechen und verstehen konnte. Der Pilot liess mich wissen, dass er gerne ein Glas Milch hätte. Ich schaute ihn überrascht an und meinte: «Das gits nid!» Er zeigte sich empört, ein Glas Milch sei doch nicht so unverschämt. Da musste ich ihn aufklären: «Milch gibt es nur für Frauen im Wochenbett, also Frauen mit neugeborenen Babys.» Wieso denn das, war seine Frage. Ich gab ihm zu verstehen: «There is war around us!» Darauf schaute er mich total entgeistert an, er war offensichtlich erschrocken über meine Aussage. Ich bekam den Eindruck, dass er erst jetzt realisierte, was er mit seinen Bomben hier auf Erden anrichtete. Heute noch sehe ich sein entsetztes Gesicht, der junge Mann realisierte plötzlich, was Krieg für die Bevölkerung bedeutete. In welchem Zustand der junge Soldat wie-



der zurück nach Amerika ging, weiss ich nicht, ich glaube eher nachdenklich als prahlend.

Als Friedrichshafen bombardiert wurde, war der rote Himmel bis nach Münsterlingen sichtbar. Die Angst pochte bei allen im ganzen Körper. Sie holten uns mitten in der Nacht aus den Betten und gaben uns die Anweisung, sofort zu den Patienten zu gehen. Im OP zerbarst das grosse Glasdach. Es entstand ein immenser Knall und niemand wusste, ob auch Münsterlingen bombardiert wurde. Die Sirenen heulten durch die ganze Nacht. Es herrschte ein grosses Durcheinander, die Patienten und Patientinnen weinten, zum Teil schrien sie in Todesangst. Wir hatten alle Hände voll zu tun mit beruhigen und trösten, in totaler Ungewissheit wie es nun weitergehen wird. Gott sei Lob und Dank, dass das Bombardement ein Ende nahm in dieser Nacht. Wir hatten grosses Glück!

Gegen Ende des Krieges begannen sie in Deutschland die Gefangenenlager zu leeren und die Gefangenen machten sich auf den Weg Richtung Schweizergrenze. Viele brachen nach dem Grenzübertritt vor Krankheit und Schwäche zusammen. Sie wurden von den Behörden mit Bussen nach Münsterlingen ins Spital gebracht. Wieder andere sind über den Boden-





see geflüchtet. «Haufenweise» (Zitat Elsbeth) brachten sie in der Nacht kranke Frauen. Erneut hiess es für uns «hopp, aus den Federn!». Alleine schon bei der Aufnahme entstand ein heilloses Durcheinander. Es waren vorwiegend Französinen, kahlgeschoren, viele mit TB und anderen schweren Krankheiten, gaben die ausgemergelten Körper ein jammervolles Bild. Es war für uns junge Schwesternschülerinnen ein schreckliches Erlebnis, unsere Fragebogen von A-Z wertlos, vieles konnten die Frauen gar nicht beantworten. Am schlimmsten aber war, dass sie sterbenskrank waren und keine überlebte. Sie starben uns buchstäblich unter den Händen weg. Noch vor dem Tod schoben die Frauen Besteck, Teller und anderes unter die Bettdecke. Es könnte ja allenfalls später noch nützlich sein.

Das Jahr in Münsterlingen ging trotz allem gut zu Ende, und um das ganze Kriegsgeschehen zu verdrängen, spielten wir jeweils abends mit grosser Freude noch Theater.

Dann kam ich nach Liestal in das damalige kleine «Spitäli» (heute ein Spital mit 600 Betten) mit einem grossen «Spektrum an Krankengut»

(Zitat Elsbeth). Eines Tages standen unendlich viele Flüchtlinge vor der Tür. Es waren Männer, die es schafften über den Rhein zu schwimmen, und weiter zu Fuss bis Liestal zu gelangen. Sie kamen ins Spital, weil sie voller Krätze waren. Ein schauerlicher Anblick, sie sahen bedenklich aus. Uns taten sie sehr leid: Sie durften sich nirgends melden, mussten immer draussen schlafen, hatten Angst wieder zurückgeschickt zu werden. Die Krätze hatte sich bei vielen schon durch die obere Hornschicht der Haut gegraben und Eier abgelegt. Es juckte sie erbärmlich, sie kratzten sich pausenlos, die Haut entzündete sich, und viele hatten offene Wunden. Nichtsdestotrotz mussten wir sie in der Waschküche abduschen, und mit Schmierseife und groben Bürsten regelrecht abschrubben. Es war scheusslich und für die Betroffenen eine schmerzhaft Angelegenheit. Trotz der unangenehmen Situation, gab es für alle auch einiges zu lachen (Elsbeth kichert leise). Nun, wir besorgten frische Kleidung und entsorgten die zerschlissenen und schmutzigen Hosen, Jacken, Röcke etc.

Ja, so war das damals. Und übrigens: Das Essen war etwas besser als in Münsterlingen, das erfreute unsere Gemüter.

Von dieser ganzen Krätzengeschichte bekam ich an der Fusssohle einen Ausschlag, der ziemlich heftig schmerzte. Ich konnte nicht mehr gehen, also besuchte ich Oberschwester Elsa. Sie untersuchte meine Füsse und meinte: «Darf ich Sie etwas fragen: Wären sie bereit für ein Experiment? Sie hätte da eine Salbe, wisse aber nicht, ob all die Wunder die man sich davon verspricht, auch wirklich eintreffen». Ich wusste, schlimmer konnte es nicht werden, warum sollte ich also nein sagen, und hielt der Oberschwester meine Füsse hin. Danach schickte sie mich für zwei Wochen an den Thunersee, dort hatte ich ein «Herrenleben»! Die Segelmannschaft von Thun trug mich an den See hinunter, setzte mich in ein Segelboot und lud mich auf eine Fahrt über den See ein.

Im Nachhinein weihte mich die Oberschwester in das Geheimnis ein. Es handelte sich um eine Penizillinsalbe. Aber eben noch nicht genügend getestet. Sie wusste aber, dass die Salbe bei Soldaten mit entzündeten Wunden grosse Wirkung zeigte. Wie dem auch sei, meine Füsse heilten wunderbar. Meine Geschichte machte Furore, wir sprachen nur noch von der Wundersalbe!

Ein andermal besuchte uns ein altes Mütterchen aus dem Oberbaselbiet. Sie war von oben bis unten voller Ungeziefer. Alles kreichete, fleuchte und krabbelte auf dem Weiblein herum. «Nullkommaplötzlich» hüpfen die fröhlichen Tierchen auf das ganze Pflegepersonal über. Es war entsetzlich und die Aufregung im ganzen Spital unerhört, eine absolute Katastrophe, kaum zu beschreiben. Der Trost aller Schwestern, wie auch eine heimliche Schadenfreude, beruhigte die Gemüter, denn auch die Ärzte blieben nicht verschont. Sämtliches Personal litt unter dem Tierchenbefall. Ich denke die Viecher waren glücklich, hatten sie doch endlich wieder frische Nahrung. Das arme Grossmütterchen tat mir so von Herzen leid.

Die letzten vier Wochen vor dem Diplom hausten wir in Bern in einer Baracke und genossen die Schul- und Freizeit. Alle Schülerinnen bestanden das Examen mit Bravour, und wir hielten stolz und lachend das Diplom in unseren Händen.

Ja, so war das. Der Arbeitstag begann um 6.00 Uhr, und erst wenn alles erledigt war, verliessen wir abends die Abteilung. Zwölf und mehr Arbeitsstunden schafften wir spielend, das war damals eine Selbstverständlichkeit. Übrigens war ich ausser meinen kaputten Füssen in Liestal nie krank, was bei soviel Arbeit doch bemerkenswert ist. Der Lohn war bescheiden, das Essen knapp, mehr oder weniger gut, aber gesund.

Noch etwas ganz Wichtiges: Greti Schnyder, meine liebe Freundin, lernte ich in Liestal ken-

nen. Diese Freundschaft war ein Segen für mich. Wir waren zwei Lustige und hatten viele Flausen im Kopf. Abends zog es uns immer wieder hinaus. Wir besuchten liebend gerne das Theater oder Konzerte, obwohl wir den Auftrag hatten, abends zu lernen und uns fürs Examen vorzubereiten. Einmal stellten wir mit Schrecken fest, dass unsere Oberin ein paar Reihen weiter vorne im selben Theatersaal sass, ein haarsträubender Moment für uns. Es begann ein Versteckspiel vom Schönsten. «Wie kommen wir hier unversehrt wieder raus?» war unser erster Gedanken. In der Pause duckten wir uns, und nach der Aufführung eilten wir ziemlich schnell, mit gebeugtem Rücken, davon. Gott sei Dank ging das Abenteuer gut aus, wir wurden nicht entdeckt. In späteren Jahren unternahmen wir viele Reisen zusammen, hauptsächlich organisierte Wanderferien und Kunstreisen durch ganz Europa bis nach Grönland und Nordafrika. Oh, war das schön!

Nach der Heirat 1947 und den Geburten unserer drei Söhne, arbeitete ich ab 1963 als Handarbeitslehrerin in der Rudolf Steiner Schule in Basel und in heilpädagogischen Institutionen in Deutschland. Malen mit Aquarell und Oel, sowie die Arbeit als Handarbeitslehrerin waren meine Passion.»

Als ich Elsbeth ein paar Wochen später besuchen wollte, lag sie krank im Bett, sie ist einen Tag und einen Monat vor ihrem 100. Geburtstag friedlich eingeschlafen.



Elsbeth Theurillat an ihrem 99. Geburtstag.

«... man wühlt nicht im Abfall anderer Menschen ...»

Elisabeth
Wenger Tschanz



Manchmal fragt man sich beim Lesen, aus welchem Grund diese oder jene Geschichte oder Erzählung entstanden ist. Arno Geiger verrät uns in seinem Buch «Das glückliche Geheimnis», dass er während vielen Jahren in Wien Abfallcontainer für Papier durchwühlt hat auf der Suche nach Verwertbarem für seine Texte. Oder aus reiner Neugier, denn «Im Müll wohnt die Wahrheit.» Oder Ausschau haltend nach Büchern, die er auf dem Flohmarkt weiterverkaufen konnte, um so sein mageres Einkommen aufzubessern.

Zufälligerweise entdeckt er als junger Mann auf einer grossen Müllsammelstation in Wien «... als Abfall hingestellte Bananenkartons mit Büchern. Ein Zufall. Oder scheint es nur so? An diesem Tag kam ich mit den Möglichkeiten, die eine öffentliche Müllstation bergen kann, in Fühlung.»

Über die Anfänge seines Schriftstellerlebens schreibt der heute 55-jährige Arno Geiger: «Ich war 24 Jahre alt, strebte keine Anstellung an, weil ich Schriftsteller werden wollte und lebte in Wien in einem Haus, das dem Aussehen nach kurz vor dem Abriss stand. (...) ... ich war mir weitgehend darüber im Klaren, dass mein Entschluss, Schriftsteller zu werden, mit Gefahren verbunden war. Schreibend setzte ich auf ein Spiel, dessen Regeln ich nicht kannte. Ich wusste lediglich aus der Lektüre einschlägiger Biografien, dass dieses Spiel für Verlierer eine besondere Strafe bereithält: echtes Scheitern.»

Der Autor erzählt von den Hoffnungen und Enttäuschungen, sein Roman «Schöne Freunde» möge endlich gedruckt werden: «Man kann einige Jahre erfolgreich mit dem Rücken zu den Tatsachen leben, aber irgendwann gehen die Tatsachen um einen herum, und dann blickt man ihnen feindselig ins Gesicht. Im Verlag

wollten sie mich loswerden. Das Buch wurde unter Vorwänden verschoben und nochmals verschoben.»

Umso erfolgreicher sind seine frühmorgendlichen Sammeltouren. In den fünfhundert Liter fassenden Altpapiertonnen landen nicht nur Zeitungen und Kartons, sondern «... grosse Mengen teils wertvolle Bücher, Briefmarkensammlungen, historische Wertpapiere, alte Comics, alte Autoprospekte, Druckgrafiken und Plakate ...» Ganz wohl war ihm nicht mit seinem Geheimnis: «... es war so ein Gefühl, dass an der Sache etwas Schmutteliges ist, man wühlt nicht im Abfall anderer Menschen. Jedoch: «In-dem ich die Briefe aus dem Altpapier herausnehme, bewahre ich sie fürs erste davor, dass sie zu Brei geschlagen werden. (...) In meiner Wohnung war es, als unterhielte ich mich auf einem riesigen Schuttplatz mit Gespenstern. Manche Schriften gingen wie Personen durch mich hindurch. Mit den Vorfahren anderer Menschen war ich besser vertraut als mit meinen eigenen.»

Er förderte leichtfertig Entsorgtes ans Tageslicht, welches keineswegs gedacht war für fremde Augen: «Einmal fand ich zehn kleine Tagebücher einer Augenarztgattin. Der Augenarzt war ein Säufer mit ständigen Affären.» Oder: «Am Montag machte ich wieder eine Runde und brachte einen aus den fünfziger Jahren stammenden, armdicken Stapel klinischer Protokolle nach Hause. Aufnahmegespräche mit Frauen, die gescheiterte Suizidversuche hinter sich hatten.»

Liest man solches, fragt man sich unwillkürlich, wie unbedacht es sein mag, wenn man Schriftliches einfach im Altpapiersack entsorgt.

In diesem Buch geht es nicht nur um das glückliche Geheimnis der unerwarteten Trouvailles in Papiercontainern, Arno Geiger erzählt auch von den Ungewissheiten und den sich endlich

einstellenden Erfolgen als Schriftsteller (er erhielt zahlreiche Literaturpreise). Er schreibt über Liebe und Trennung und er berichtet von den Sorgen um seine Eltern, der Demenzerkrankung seines Vaters (darüber schrieb er ein bemerkenswertes Buch: *Der alte König in seinem Exil*). Er verheimlicht nicht, wie der zunehmende Erfolg auch seine Schattenseiten aufweist – und er wundert sich im Nachhinein, wie ungestört und unentdeckt sein Doppelleben als Papiermüllsammler und zunehmend bekanntem Schriftsteller verlief.

«Es gibt dunkle Geheimnisse und es gibt glückliche Geheimnisse. Mein glückliches Geheimnis bestand fünfundzwanzig Jahre lang darin, dass ich in Wien ausgedehnte Streifzüge machte und die an den Strassen stehenden, für Altpapier vorgesehenen Behältnisse erkundete auf der Suche nach für mich Interessantem. (...) Unsere Gesellschaft ist ein auf Hochtouren laufender Wegwerfbetrieb, er produziert einen nicht abreissenden Strom an Abfall. Aus diesem Strom,

der täglich an uns vorbeiflutet, mächtig wie der Mekong, zog ich zwischendurch ein Stück heraus.»

Nun hat Arno Geiger sein glückliches Geheimnis mit uns geteilt. Zum Glück, kann man dazu sagen!

«Kinder lieben Geheimnisse, und es bleibt so im Erwachsenenalter. Wie oft in meiner Kindheit gings hin und her: Soll ich dir ein Geheimnis erzählen? (...) Aber nur dir, sonst niemandem. Nur dir! Nur dir!«



Arno Geiger
Das glückliche Geheimnis
236 Seiten
Hanser-Verlag 2023
ISBN 978-3-446-27617

Von der Schreibmaschine zum Handy

Katharina Gerber 

Heute ist es nichts Aussergewöhnliches mehr, wenn ältere und alte Personen ihr Handy zücken, um den Fahrplan zu konsultieren, SMS zu schreiben oder unterwegs zu telefonieren. Vor 15 Jahren war das noch ganz anders. Und wie war es, als wir noch jung waren? Dazu hätten wohl viele Lesenden dieser Zeilen eigene Erlebnisse zu erzählen. Ich habe mir dazu vertiefte Gedanken gemacht und freue mich, Euch meine Geschichte zu erzählen.

Meine erste Schreibmaschine

Mit 18, das war in den 60ern, besuchte ich an der Schwanengasse in Bern die Handels- und Verkehrsschule, wo wir bei Frau Müller Schreibmaschinen-Unterricht im grossen Klassenverband genossen. Die Instruktorin sass auf einem Podest vorne in der Mitte und gab Rhythmus, Takt und Tempo vor, mit welchem wir alle gleichzeitig auf unseren Maschinen die vorgegebenen Buchstaben zu drücken hatten. Tack, tack, tack, tack ... ein rhythmisches Gehacke! Amüsant, wenn ich heute daran denke und mir das vorstelle. Schon bald mussten wir «blind» schreiben, d.h. auf jede Taste der Schreibmaschine wurde ein schwarzer Punkt geklebt. Vor allem auch zu Hause musste so geübt werden, um wirklich blind schreiben zu lernen. Das kommt mir noch heute zugute.

In den 70er Jahren begleitete mich meine Hermes-Baby, eine kleine handliche Schreibmaschine, nach Nigeria, wo ich zwei Jahre als Krankenschwester und Hebamme arbeitete und täglich bis spät in die Nacht meine Erlebnisse auf Luftpostpapier, sogenannte Airmails, in die Maschine tippte. Wenn das elektrische Licht vom Generator ausging, wusste ich, dass ich jetzt mit dem Maschinengeklapper aufhören und auf Handschrift umstellen musste. Das war aber mühsam. Weil die Nächte schwül und heiss waren, blieb meine Hand auf dem Papier kleben.

Computer

Mit dem Thema «Computer» wurde ich in den 80er Jahren erstmals konfrontiert. Ich hatte mir eine Schreibmaschine mit Bildschirm erstanden, und meinte stolz, das sei mein erster Computer. Der Verkäufer und auch ein Kollege sagten mir, dass ein Computer etwas ganz anderes sei. Immerhin, im Gegensatz zur herkömmlichen Schreibmaschine konnte man auf diesem transportablen Ding schon am Bildschirm, auf einem Display, Korrekturen vornehmen. Das allein fand ich umwerfend.

Den ersten Computerkurs absolvierte ich bei der Firma Scheidegger. Das Schreibgerät, ein kleines Tablet, konnten die Teilnehmenden zum Üben mit nach Hause nehmen und am Ende des Kurses günstig erwerben.

1992 war ich in einer Firma in der Privatwirtschaft tätig, wo ich täglich meine Arbeitsstunden erfassen musste, da lernte ich die ersten Excel-Tabellen kennen.

An das Schreiben und Absenden meiner ersten E-mail 1999 an meinem neuen Arbeitsplatz als Pflegedienstleiterin, erinnere ich mich noch sehr gut: Ich war gespannt, ob das überhaupt funktioniert – es funktionierte! Ein Gefühl von Ehrfurcht und Stolz erfüllte mich. Die Sekretärin und ich teilten die Freude und wir lernten miteinander täglich neue Dinge, die wir uns gegenseitig, von Büro zu Büro, zuriefen. Natürlich war die Sekretärin versierter in der Textverarbeitung, aber das Arbeiten am Computer war für sie ebenfalls Neuland.

Als Pflegedienstleiterin arbeitete ich wieder mit Excel-Tabellen: Lohntabellen, Stellenplänen etc. Das erleichterte die Arbeit enorm und führte dazu, dass Sekretärinnen schriftliche Arbeiten nur noch in der Endfassung bearbeiteten.

Dokumente, z.B. Protokolle, musste ich selbst ins Reine schreiben. Das waren markante Veränderungen in der Arbeitsgestaltung und eine zusätzliche Arbeitslast für Führungspersonen. Früher konnte viel Schriftliches ans Sekretariat abgegeben werden.

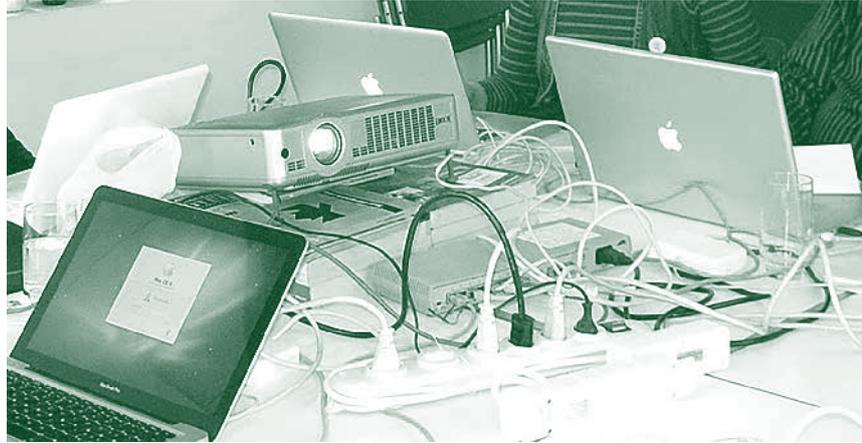
Die Pflegepraxis war noch weit davon entfernt, Pflegedokumentationen online zu erstellen. Der Widerstand diesbezüglich war enorm. Ich verstand allzu gut, weshalb.

Es war viel im Umbruch, geprägt von Unsicherheit und es zeichnete sich eine grosse Wende in der Berufsbildungspolitik und im professionellen Verständnis von Pflege und Betreuung ab.

Maccheria

Ich hatte einen Nachbarn, der mir bei Pannen mit dem PC beistand, das war praktisch. Dann zog er mit seiner Familie weg – und ich war am Anschlag. Etwas ratlos kam mir eine Idee. Mit dem Ziel, mir und andern beim Lernen zu helfen, gründete ich die «Maccheria Bern». Mac und Cafeteria ergibt Maccheria. «Die Katze konnte wieder Mause»: als ehemalige Seminarleiterin konnte ich meine Talente erneut nutzen. Die Maccheria Bern wurde im November 2008 unter dem Dach von «Senior Web» und «Mac-User Schweiz» aus der Taufe gehoben. Hier tummelten sich Leute, die mehr über den Umgang mit ihren Apple-Gerätschaften erfahren, ihr Knowhow erweitern und sich mit anderen Anwender*innen vernetzen wollten.

Nach der Gründung des «Verein Maccheria Bern», waren unsere Wohnungen die Kurslokale. Ein Gründungsmitglied, der Guschi, hatte schon viel Know How und meinte, indem er uns sein Wissen weitergebe, vertiefe vor allem auch er selber sein Wissen. Eine fantastische Win-Win-Situation. Nach und nach entwickelten wir als Maccheria Bern Kurse und Workshops,



in welchen Grundkenntnisse zu verschiedenen Themen vermittelt, vertieft und geübt wurden. Die Maccheria hatte das Glück, immer wieder engagierte Moderatoren zu finden.

Unser erstes öffentliches Lokal war die Kaffeestube des Quartierzentrums Gäbelbach. Begeistert denke ich an den Kabelsalat, bis wir alle endlich online waren. Leider mussten wir bald ausziehen, weil das Haus zu einem Schulhaus umgebaut werden sollte. Zum Glück fanden wir ganz in der Nähe im Holenacker, im Wohnheim Acherli, ein neues Kurslokal. Das Heim nahm unseren Wunsch nach Internet zum Anlass, ihr erstes Public-Net zu installieren. Auch da gehörten wir zu den Pionieren. An unseren Workshops und Kursen, welche wir acht mal im Jahr mit einem offensichtlich ansprechenden Programm anboten, variierte die Kursgrösse zwischen 5 und 18 Teilnehmenden. Ich fand Gleichgesinnte und eine Kollegin, die mich in der Organisation und allem Rundum unterstützte. *Tempi passati*. Katrin ist mit über 90 Jahren vor zwei Monaten gestorben.

Zum 10-jährigen Jubiläum konnte ich mit einem grossen fröhlichen Fest die Maccheria Bern in jüngere Hände geben. Wie ich diese jungen Burschen kennen lernte, das ist eine Geschichte für sich. Der Gedanke der Maccheria lebt weiter. Inzwischen sind diese Burschen zu

Männern herangewachsen. Unter dem Namen «Früschwind» bieten sie als junges Team Schulungen für ältere Personen an. Eine geniale Idee finde ich das «Support-Kaffee» in der Kornhaus-Bibliothek Bümpliz oder im Kirchengemeindehaus der reformierten Kirche Bümpliz. Da kann man sich mit dem eigenen Gerät und den persönlichen Fragen dazu, individuell beraten lassen. Weitere Informationen finden sich unter www.früschwind.ch.

Wer erste Schritte zu überwinden vermag, merkt bald, dass das Nötigste schnell erlernt werden kann. Wichtig ist, dass man es dann auch nutzt, sich getraut, auf die Tasten zu drücken, selbst auf die Gefahr hin, dass etwas schief geht.

Ich benütze keine Social Media weil ich davor Respekt habe und auch, weil ich dafür keine Zeit investieren will. Ich google häufig, um schnell zu Informationen zu kommen. Ich schaue hie und da Film-Trailer auf YouTube. iTunes nutze ich nur, um eigene CD, die ich auf den Laptop oder iPad gebrannt habe, zu hören. Über einen kleinen Lautsprecher, welcher über Bluetooth die Musik verstärkt, kann ich zu meinem Querflötenspiel ein Playback laufen lassen. Es gibt mir ein Gefühl, als würde ich in einem kleinen Ensemble spielen. Das beflügelt und motiviert mich beim Musizieren!

Was mich immer noch am PC begeistert

Senden, Empfangen Ordnen von Mails und Dokumenten – genial! Fotografieren – heute mit fantastischen Objektiven im Handy. Vor 12 Jahren kaufte ich einen kleinen iPod, mit welchem ich Musik, Konzerte und Videos aufnehmen und über einen Blue-Tooth-Lautsprecher wiedergeben konnte. Das war damals sensationell – man hat mich dafür bewundert. Als nächstes kaufte ich einen iPad, das war auch genial: Dieses kleinere Gerät mitnehmen und damit arbeiten zu können. Die Fotos darauf erscheinen imposan-

ter, weil sie grösser zu sehen sind. Irgendwann habe ich begonnen, auf Google Informationen nachzuschlagen. Den freien, nicht beruflichen Umgang mit PC und Internet habe ich erst nach meiner Pensionierung vertieft.

Was mich motiviert(e)

Learning by doing, selber Ausprobieren, Austausch mit andern, Dranbleiben, Step by Step, Wiederholen, Geduld mit mir selber, mutig Neues ausprobieren. Ich finde alles faszinierend, interessant, grossartig und überraschend. Ich erlebe viel Kreativität und tanke Energie.

Geschichten erzählen

Dieser Rückblick auf meine eigene Geschichte mit diversen Schreibgeräten, hat Bilder vergangener Zeiten auferstehen lassen. Es tut gut, Erinnerungen aufzuschreiben. Ich ermuntere alle Lesenden, ihre Geschichten aufzuschreiben – vor allem auch Anekdoten aus dem Berufsleben als Krankenschwester. Beim Lindi-Stamm und in Begegnungen mit Lindenblüten, bin ich immer wieder verblüfft, wie viele für mich auch neue Geschichten es bei uns noch lebenden Lindenblüten zu sammeln gäbe!

Ihr könnt mit mir Kontakt aufnehmen (079 744 40 24) und mir eure Erinnerungen erzählen. Es gibt eine wunderbare Funktion «Sprachnachrichten» bei WhatsApp. Das können wir zusammen anwenden. So kann ich nachträglich Euer spontan Erzähltes in Ruhe abhören und aufschreiben. Den Text würde ich Euch zuschicken und mit Euch überarbeiten. Weil die Lindenblätter immer wieder gut angekommen sind, möchten wir mit Euren live erzählten Anekdoten eine neue Sammlung von Lindenblättern zusammenstellen.

Projekt «Ausbildungsstation» startet mit Kick-off-Meeting

Rita Küchler 

Seit Anfang 2023 ist klar, dass die Aus- und Weiterbildung der Lindenhofgruppe, gemeinsam mit dem Berner Bildungszentrum Pflege, dieses innovative Projekt umsetzen wird.

Das Berner Bildungszentrum Pflege – kurz BZP – ist Bildungsanbieter der Pflege-Ausbildung HF. Nach Durchführung eines Pilot-Projekts im stationären Langzeitbereich durch das BZP, wurde die Lindenhofgruppe für einen Akutbereich-Piloten angefragt. Dank der finanziellen Unterstützung durch die Stiftung Lindenhof Bern und die Gesundheits-, Sozial- und Fürsorgedirektion (GSI) des Kantons Bern, konnte die Durchführung des Akut-Pilotprojekts zugesagt werden.

Die Bedeutung der Ausbildungsstation

Auf einer Ausbildungsstation übernehmen Auszubildende die Verantwortung für die Führung einer bestimmten Organisationseinheit (6 bis 10 Betten). Sie verantworten die Pflege von Patientinnen und Patienten, die Planung sowie die Organisation innerhalb dieser Organisationseinheit.

Bei diesem Projekt fungieren die Berufsbildenden neu als Lern-Coaches und führen die Auszubildenden nicht mehr aktiv. Zur Stärkung des Wissenstransfers zwischen Theorie und Praxis ist punktuell ebenfalls eine Lehrperson des BZP anwesend.

Erfahrungen aus dem Ausland belegen, dass Studierende auf Ausbildungsstationen unter anderem selbständiger arbeiten, besser reflektieren und mehr Kompetenzen in der Lösungsfindung entwickelt haben.

Weiterentwicklung wird gemeinsam mit der BFH durchgeführt

Die Ausbildungsstation wird im Lindenhofspital, Abteilung 6B, Neurochirurgie, mit Studierenden

HF-Pflege umgesetzt – unter Einbezug von FaGe-Lernenden. Für die Umsetzung stehen zusätzliche Ressourcen von Berufsbildenden zur Verfügung. Der Start ist auf Anfang Dezember 2023 geplant. Vor dem Einsatz auf der Ausbildungsstation werden die Studierenden HF-Pflege über drei Monate in das jeweilige Fachgebiet eingearbeitet. Insgesamt ist eine zweijährige Pilotphase geplant. In dieser Zeit soll dieses Ausbildungsmodell drei Mal mit einer Dauer von je drei Monaten durchgeführt werden. Das Projekt wird, gemeinsam mit der Berner Fachhochschule, evaluiert und weiterentwickelt.

Viele Gewinner durch die Ausbildungsstation

Die Studierenden werden gezielter auf die alltägliche Realität in ihrer Rolle als diplomierte Pflegefachpersonen vorbereitet. Nach Abschluss der Ausbildung fällt Ihnen Ihre Tätigkeit auch im Belegarzt-Setting leichter. In einer herausfordernden und lernfördernden Umgebung erhalten die Berufsbildenden eine attraktive Rolle mit veränderten Anforderungen.

Aufgrund der Bündelung der Ressourcen der Berufsbildenden erhöht die Lindenhofgruppe ihre Ausbildungskapazitäten. Damit setzt sie ein weiteres positives Zeichen bei der Nachwuchsförderung von Pflegeberufen.

Bei erfolgreicher Auswertung nach der Pilotphase sind der Übergang in den Regelbetrieb sowie die weitere Entwicklung der Ausbildungsstation vorgesehen.

In den nächsten Monaten werden das Konzept für die Ausbildungsstation sowie die entsprechende Planung erarbeitet. Das Projekt-Team freut sich auf die Umsetzung!

Adressen der Gruppenleiterinnen

Gruppe	Adressen Gruppenleiterinnen	
Aargau beider Basel	Elisabeth Salchli, Unterdorf 56, 5245 Habsburg Barbara Frei, Bruggstrasse 15, 4153 Reinach	056 441 28 65 061 713 08 01
Bern	Annemarie Neyer, Bachmattenstrasse 35, 4102 Binningen Susanne Hofer, Salzgässli 1, 3086 Zimmerwald Katharina Roth, Bernapark 13, 3066 Stettlen	061 301 78 45 031 819 81 26 079 775 51 17
Emmental St. Gallen	Elisabeth Gugger, Eigerweg 4, 3422 Kirchberg Anita Schmid-Dietz, Napfbachstrasse 4, 9012 St. Gallen Helene Thomé-Calderara, Chapfenböhlweg 3, 9100 Herisau	034 445 42 88 071 223 10 23 071 351 62 92
Genf Herzogenbuchsee, Solothurn & Seeland	Marinette Feremutsch, 1, Chemin de la Bâtie, 1213 Petit-Lancy Regina Grütter, Heimenhausenstr 29, 3372 Wanzwil Heidi Gächter, Haldenweg 4, 3365 Grasswil	022 793 63 79 062 961 66 62 062 968 13 83
Interlaken	Esther Brunner-Mauerhofer, Kesslergasse 21, 3800 Matten Anna Katharina Grüning, Flurweg 18, 3800 Matten	079 281 34 33 033 823 10 25
Lausanne Zentralschweiz	Liselotte Rieder, Ch. Pélaz-Beau 7, 1806 Saint-Légier Liselotte Moor, Bachmattli 3, 6064 Kerns Heidi Rüther, Kirchweg 4, 6284 Gelfingen	021 943 24 09 041 660 62 03 041 917 35 60
Simmental und Saanenland	Rosmarie Teuscher-Dänzer, Stückli, 3762 Erlenbach	033 681 17 84
Thun	Irene Schmockler-Brechbühl, Austrasse 20A, 3613 Steffisburg	033 437 45 75
Thurgau	Lina Rutishauser, Schösslipark 2, 8598 Bottighofen Madeleine Schwizer, Storenstrasse 14, 8280 Kreuzlingen	071 688 39 64 071 446 88 84
Zürich/Winterthur	Elisabeth Hofer-Moser, Schulstr. 11, 8603 Schwerzenbach Erika Zollinger, Winzerweg 34, 8180 Bülach	044 825 13 97 078 608 53 27

Autorinnenverzeichnis

Barbara Frei-Koller

Gruppe beider Basel

Katharina Gerber

Mitglied der Redaktionskommission

Susanne Hofer und Käthi Roth

Gruppe Bern

Rita Kuchler

Bereichsleiterin Aus- und Weiterbildung

Elisabeth Wenger Tschanz

Mitglied der Redaktionskommission

Redaktionskommission

Vereinigung

Ressort Bildung	Lindenhofgruppe Aus- und Weiterbildung 3001 Bern 031 300 75 95 E-Mail: rita.kuechler@ lindenhofgruppe.ch www.lindenhofbildung.ch Rita Kuchler	Präsidentin	Barbara Aeschlimann-Schild 033 251 53 51 b.aeschlimann-schild@ bluwin.ch
Ressort Spital	Lindenhofspital Postfach, 3001 Bern 031 300 88 11 Rita Kuchler Vakant	Rechnungsführerin / Geschäftsführerin	Veronika Messerli 031 829 17 15 vronimesserli@gmail.com PC 30 -12488- 5 Elisabeth Hofer 079 715 05 73 lisbeth.hofer@qwert.ch Vreni Oppliger 033 722 10 55 vreni.oppliger@bluwin.ch
Ressort Vereinigung	Barbara Aeschlimann-Schild 033 251 53 51 Katharina Gerber 079 744 40 24 Veronika Messerli 031 829 17 15 Elisabeth Wenger-Tschanz liwenger@bluemail.ch		Elisabeth Salchli 056 441 28 65 elisabeth.salchli@outlook.com Erika Zollinger Vertretung der Gruppen- leiterinnen 2022 – 2024 078 608 53 27 erika.zollinger@gmail.com Barbara Frei Vertretung der Gruppen- leiterinnen 2023 – 2025 061 713 08 01 frei@magnet.ch
Redaktion und Layout	Daniel Wietlisbach Webergutstrasse 5 3052 Zollikofen E-Mail: redaktiondialog@ stiftunglindenhof.ch 078 601 74 44	Fonds	Bildung und Unterstützung Stiftung Lindenhof Bern 3012 Bern PC 30-479918-1
Adressänderungen	Veronika Messerli Schüpfenried 17 3043 Uettligen E-Mail: ehemalige@ stiftunglindenhof.ch 031 300 75 88	Sozialdienst	Anfragen über die Geschäftsführerin
Gestaltungskonzept	Giessform GmbH 3012 Bern	Webseite	www.lindenhof-ehemalige.ch
Druck	Länggass Druck AG 3012 Bern	Foto Umschlagseiten	Kurs 108 im Unterricht bei Dr. Arnd, Urologe u. Anato- mielehrer 1953 Foto Hans Tschirren, Archiv der Gosteli-Stiftung (AGoF 150-1212)
Redaktionsschluss	22. Dez. für Ausgabe Frühling 30. Juni für Ausgabe Herbst		

P.P.

Post CH AG
3052
Zollikofen

